

CityCult - Jugend im Lockdown

Zukunftsängste, durchkreuzte Pläne, keine Motivation mehr fürs Homeschooling: Fünf Jugendliche über ihren Alltag in Pandemie-Zeiten

Von Anica Edinger und Philipp Neumayr

Sie sind viel allein, haben Zukunftsängste und fühlen sich oft nicht ernst genommen: Junge Menschen müssen in Zeiten der Pandemie jung sein, ohne jung zu sein. Wie geht es ihnen? Was fehlt ihnen? Was wünschen sie sich? Und was sind ihre Pläne für die Zukunft? Die RNZ hat nachgefragt bei fünf Heidelberger Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

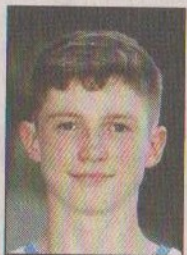


> Jonathan Göbes, 16 Jahre: „Am Anfang der Pandemie war die Situation noch neu und deswegen auch ganz spannend. Doch je länger alles dauert, vor allem das Homeschooling, umso anstrengender wird es. Sich

jeden Morgen vor den Bildschirm zu setzen, immer zu Hause zu bleiben: Das ist nicht mehr so cool. Die Motivation lässt auch nach. Man merkt richtig, wie schön es eigentlich ist, in die Schule zu gehen, normalen Unterricht mit Lehrern zu haben und seine Freunde jeden Tag zu sehen. Das fehlt alles sehr. Ich habe auch Bedenken, dass es beispielsweise Firmen auf dem Schirm haben werden, dass unsere Generation quasi ein Jahr Unterrichtsverlust hatte und wir so Nachteile haben werden. Ansonsten halte ich mich an die Regeln, auch, um meine Familie zu schützen und denjenigen Respekt zu zollen, die besonders gefährdet sind.“

> Samuel Janssen, 16 Jahre: „Mir geht es schon schlecht. Der Online-Unterricht klappt für mich überhaupt nicht gut. Ich bin nicht diszipliniert genug, die Auf-

gaben in Eigenregie zu machen. Wir haben das ja auch nie gelernt, uns selbst zu organisieren. Es fällt mir schwer, mich aufzuraffen, dass man den ganzen Tag zu Hause ist, macht das noch schlimmer. In unserer Klasse hat eine Lehrerin einmal eine anonyme Umfrage gemacht, wie es uns geht. Wir sollten das auf einer Skala von 1 für sehr schlecht bis 5 für sehr gut angeben – der Durchschnitt lag bei



1,3. Das ist schon krass. Ich verstehe, dass wir aufgrund der Pandemie-Lage zu Hause unterrichtet werden müssen, aber das kann doch keine Dauerlösung sein. Es gibt aber auch kleinere Vorteile durch Corona. Ich zum Beispiel spiele normalerweise Fußball in Walldorf, das ist sehr leistungsorientiert, ich habe vier Mal die Woche Training. Dadurch bin ich sehr beschäftigt und muss pendeln. Da das nun schon seit über einem Jahr ausfällt, habe ich mehr Zeit für mich und auch für Freunde.“

> Fee Wittekind, 18 Jahre: „Ich habe im letzten Frühjahr meine Fachhochschulreife gemacht, ganz zu Beginn der Pandemie. Wir saßen zu Hause und mussten uns alles selbst beibringen, weil es noch nicht die heutige Struktur des Online-Unterrichts gab. Als Absolvent wurdest du komplett alleine gelassen, man hat nicht die Unterstützung bekommen, die man sich erhofft hat. Das war eine sehr schwierige Zeit. Und gleichzeitig hattest du Pläne, wolltest mit deinen Freunden verreisen – das wurde in Nullkommanichts weggeschmissen. Ich finde, die

Politik hat uns Jugendliche ein bisschen vergessen. Man darf jetzt nach Mallorca fliegen und dort Urlaub machen und hier in Deutschland ist es nicht erlaubt, sich auch mal mit zwei weiteren Freunden zu treffen – da frage ich mich: Was ist da falsch? Man kann das irgendwann nicht mehr nachvollziehen. Ich glaube, das geht vielen Jugendlichen so. Aktuell fehlt mir vor allem die Normalität, das heißt, nicht

mehr darüber nachdenken zu müssen: Darf ich das jetzt machen oder nicht? Ich komme gut damit klar, dass ich abends mal nicht weggehen kann, aber diese Ungewissheit macht es schwierig. Natürlich vermisse ich meine Freunde,

natürlich vermisse ich dieses 19. Lebensjahr, das ich nicht so leben konnte, wie ich es mir erträumt hatte. Ich wünsche mir mehr Beachtung der Belange von Jugendlichen, dass manche Maßnahmen zumindest besser erklärt werden, und dass die Politik die Priorität nicht nur auf die Wirtschaft legt, sondern auch auf das Soziale, das menschliche Miteinander.“

> Leni Bastian, 15

Jahre: „Mir geht es sehr gut. Durch Corona bin ich aber generell unmotivierter. Ich stehe später auf, ich mache mich später fertig – ich mache alles ein paar Stunden nach hinten versetzt. Leider kann man sich nicht mehr so einfach mit Freunden treffen. Man fühlt sich manch-



mal alleine. Ich verbringe viel Zeit vor dem Bildschirm. Ich schaue Netflix und vor ein paar Tagen habe ich mir eine Playstation 4 gekauft, über die ich jetzt gemeinsam mit meinen Freunden spiele. Normalerweise tanze ich Hip-Hop, aber das findet jetzt nur noch per Skype statt. Ich hätte nie gedacht, das mal zu sagen, aber ich freue mich wirklich sehr auf die Rückkehr in die Schule und einen normalen Unterricht. Einfach die Leute mal wieder zu sehen, das wäre schön. Ich hoffe sehr, dass das bald wieder möglich ist.“

> Daniel Grossarth, 17

Jahre: „Ich mache gerade mein Abitur und bin wechselweise in der Schule und im Homeschooling. Immer, wenn man in der Schule ist, merkt man, dass es einem besser geht. Am liebsten wäre ich gerne wieder dauerhaft im Präsenzunterricht. Gerade für uns Abiturienten wäre das sehr wichtig. Im Zuge der Pandemie wurde das Abi ja einen Monat nach hinten verschoben. Dadurch bin ich etwas entspannter und ganz zuversichtlich, dass das auch klappt. Nach dem Abschluss wollte ich eigentlich gerne mit dem Fahrrad nach Norwegen fahren. Dafür brauche ich jedoch offene Grenzen, am besten keine Quarantänepflicht, offene Jugendherbergen, Hotels, Restaurants und eine weitgehend normale Infrastruktur. Sollte es dieses Jahr nicht mehr möglich sein, werde ich es wohl im Frühjahr nächsten Jahres nachholen – aber dann ginge natürlich ein bisschen die Romantik des Ganzen verloren.“



Pandemie: Stadt verteilt „Starterpakete“ an Familien mit schmalen Budget / Unternehmer übergibt 1000 Masken an Jugendarbeit

Schutzmasken trotz kleinem Geldbeutel

Von Michaela Roßner

Heidelberg. Der Schutz vor dem Coronavirus soll keine Frage des Geldes sein: Die Stadt Heidelberg hat in einer Woche 50 000 medizinische Masken an Heidelberger mit geringem Einkommen verteilt. Und Unternehmer Nikolas Karavassilis spendete mehr als 1000 FFP2-Masken, die an Kinder und Jugendliche verteilt werden.

Ein „Starterkit“ bestand aus 20 OP-Masken und zwei FFP2-Masken. Damit sollten Besitzer des Heidelberg-Passes – im vergangenen Jahr allein 3800 Erwachsene – die Zeit überbrücken können, bis Aktionen und Regelungen vom Bund und lokalen Initiativen zum Zuge kommen. Mehr als 46 000 OP-Masken und über 3800 FFP2-Masken wurden von Mittwoch, 3. Februar, bis Dienstag, 9. Februar, von den Heidelberger Diensten in zehn Stadtteilen verteilt. Da seit 25. Januar eine verschärfte Maskenpflicht gilt, sollen so auch Einwohner mit kleinem Budget ihren Einkauf oder Arztbe-

such gut ausgestattet erledigen können.

Vertreter aus den vier Einrichtungen der offenen Jugendarbeit unter dem Dach der Evangelischen Kirche sowie der zuständige Pfarrer Gunnar Garleff haben am Mittwoch vor dem Altstadt-Jugendtreff „Citycult“ einen großen Karton geöffnet: Nikolas Karavassilis, Geschäftsführer der Aspi-

los GmbH, hat mehr als 1000 FFP2-Masken für bedürftige Kinder und Jugendliche gespendet.

Karavassilis, der mit seiner Firma auch die beiden Corona-Testzentren am Bauhaus und im Neuenheimer Feld betreibt, will mit der Aktion explizit Kinder und Jugendliche unterstützen, die nicht so gute Startbedingungen ins Leben hatten und auf

die sich nun auch die Corona-Zeit besonders nachteilig auswirkt, berichtet „Citycult“-Leiter Markus Tiemeyer. Susanne Zimmer vom Waldtreff Handschuhshaus freute sich, künftig immer genügend Masken dazuhaben, sollten bei Aktionen Kinder erscheinen, die sich sonst keine leisten könnten.

Ingo Smolka vom Holzwurm Boxberg möchte mit den Masken vor allem Flüchtlingskinder unterstützen, während Dawn Frieler vom Kinderklub Kirchheim an die vielen kinderreichen Familien in ihrem Stadtteil denkt, denen man nun helfen könne. Und Melle Munz vom Altstadt Jugendtreff CityCult ist glücklich, einige Risikopatienten unter den Gästen ein Angebot machen zu können.

Rund die Hälfte der Spende landet direkt bei den bedürftigen Gästen der vier Treffs; die übrigen werden an die Caritas (Jugendtreff Hasenleiser und Mörjelgewann), den IB (Jugendtreff Kirchheim) sowie an die AWO (Jugendhaus Wieblingen und die Röhre Pfaffengrund) verteilt, betont Tiemeyer.



Nikolas Karavassilis übergibt ein großes Paket an Markus Tiemeyer und Pfarrer Gunnar Garleff (Mitte v.l.) sowie weitere Vertreter der Jugendarbeit. BILD: PHILIPP ROTHE

Ferienstpaß mit „CityCult“ in der Altstadt

Jetzt anmelden – Es sind
noch Plätze frei

Altstadt. (arj) Rap, Basketball und jede Menge Spaß – der Jugendclub „CityCult“ in der Klingenteichstraße 12 bietet ein umfangreiches Ferienprogramm an. Einige Angebote sind bereits ausgebucht, ab der zweiten Ferienwoche sind aber noch Plätze frei. Für folgende Angebote können Kinder ab sofort noch angemeldet werden:

Zweite Ferienwoche:

> **Rap-Workshop I mit MC Rice:** Von Montag, 9. August, bis Freitag, 13. August, gibt MC Rice Kindern von acht bis zwölf Jahren Tipps und Tricks zum richtigen Rappen. Die Teilnahme kostet zehn Euro. Am Ende entsteht ein Musik-Video.

Dritte Ferienwoche:

> **„HTV Basketball meets CityCult“:** Einen Basketball-Kurs gibt es von Montag, 16. August, bis Freitag, 20. August, von 10 bis 15.30 Uhr für Kinder von acht bis zwölf Jahren in der Klingenteich-Turnhalle. Der Kurs kostet 25 Euro inklusive Mittagessen. Die Teilnehmer brauchen Sportklamotten und saubere Hallenturnschuhe.

Vierte Ferienwoche:

> **Ferienwoche im Altstadt-Jugendtreff:** Von Montag, 23. August, bis Freitag, 27. August, gibt es Spiel und Spaß in der Villa Klingenteich – jeweils von 10 bis 14.30 Uhr. Die Woche richtet sich an Kinder im Alter von neun bis 14 Jahren und kostet zehn Euro.

Fünfte Ferienwoche:

> **Ferienwoche im Altstadt-Jugendtreff:** Auch von Montag, 30. August, bis Freitag, 3. September, gibt es Spiel und Spaß in der Villa Klingenteich – jeweils von 10 bis 14.30 Uhr. Die Woche richtet sich ebenfalls an Kinder im Alter von neun bis 14 Jahren und kostet zehn Euro.

> **Rap-Workshop II mit MC Rice:** Von Montag, 30. August, bis Freitag, 3. September, zeigt MC Rice Kindern von zehn bis 14 Jahren, wie man rappt. Die Teilnahme kostet zehn Euro. Am Ende entsteht ein Musik-Video.

Sechste Ferienwoche:

> **Altstadt-Woche:** Von Montag, 6. September, bis Freitag, 10. September, findet jeweils von 10 bis 16 Uhr die Altstadt-Woche in der Villa Klingenteich statt – ein gemeinsames Projekt von „CityCult“ und dem Kinderklub Kirchheim. An jedem Tag wird ein anderer Ort in der Altstadt besichtigt. Geplant sind unter anderem der Besuch des Schlosses, der Heiliggeistkirche samt Speicher und Glockenturm, der Studentenkarzer und das Kurpfälzische Museum. Alle Teilnehmer benötigen eine frische OP- oder FFP2-Maske, eine Trinkflasche, festes Schuhwerk sowie Fahrtscheine für die RNV oder ein Maxxticket.

① **Info:** Weitere Informationen gib es per E-Mail an mail@citycult-heidelberg.de. Die Anmeldeformulare für die einzelnen Angebote können im Internet unter www.citycult-heidelberg.de heruntergeladen werden. In sämtlichen Ferienwochen gilt für alle Teilnehmer und Mitarbeiter eine Testpflicht. Die Tests finden beim Betreten des Grundstücks statt. Es handelt sich um Selbsttests. Wer sich nicht selbst testet, darf nicht teilnehmen.

RNZ 05.08.21

Rappen in den Ferien

Angebot des City-Cult

RNZ. Gute Nachrichten für alle, die Lust auf Hip-Hop haben: Im Rap-Ferienworkshop des Jugendtreffs City-Cult in der Altstadt gibt es noch freie Plätze. „MC Rice“ führt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in der zweiten Ferienwoche in die Welt des Sprechgesangs ein. Geplant ist, dass jeder Teilnehmer einen eigenen Track aufnimmt, doch auch ein gemeinsames Projekt soll am Ende produziert werden.

Das Ferienangebot läuft von Montag, 9. August, bis Freitag, 13. August, täglich von 15 bis 18 Uhr und findet in der Villa Klingenteich, Klingenteichstraße 12, statt. Die Teilnehmer im Alter von zehn bis 14 Jahren werden dabei ständig von Mitarbeitern des City-Cult betreut. Auch die geltenden Corona-Regeln werden eingehalten.

Für die Teilnahme wird ein Unkostenbeitrag in Höhe von zehn Euro erhoben. Das Anmeldeformular für den Workshop gibt es im Internet unter www.citycult-heidelberg.de.

CityCult ist geöffnet

Workshops in den Pfingstferien

Heidelberg. CityCult, der Kinder- und Jugendtreff in der Altstadt, ist wieder wie gewohnt von 14 bis 20 Uhr geöffnet. Jeden Tag steht die „Villa Klingenteich“ für alle zwischen 10 und 18 Jahren offen, hauptamtliche und professionelle Mitarbeiter kümmern sich um das Wohl der Gäste und leiten diese an. Dabei werden alle geltenden Corona-Regeln eingehalten und umgesetzt, daher müssen alle Besucherinnen und Besucher eine frische FFP2 oder OP-Maske mitbringen.

In den zweiwöchigen Pfingstferien bietet CityCult einen Graffiti- und einen Skate-Workshop an, außerdem ist die Villa in beiden Ferienwochen immer zwischen 15 und 19 Uhr geöffnet. Der Skate-Workshop für Kids zwischen 10 und 13 Jahren findet vom 25. bis 28. Mai, täglich ab 10 bis 14.30 Uhr statt. Mitzubringen sind ein eigenes Skateboard, ein Helm und eine FFP2-Maske sowie Trinken für den Tag. Empfehlenswert sind zudem Hand-, Ellenbogen- und Knie-schoner (Teilnahmegebühr: 20 Euro).

Der Graffiti-Workshop „CityCunst“ vom 31. Mai bis 4. Juni (täglich 10 bis 14.30 Uhr) ist für alle zwischen 12 und 16 Jahren geeignet. Jeder kann sich ausprobieren und das umsetzen, worauf

er gerade Lust hat. Materialien werden gestellt, gerne dürfen auch eigene Materialien und Ideen mitgebracht werden (Teilnahmegebühr: 25 Euro).

Anmelden nicht vergessen, es gibt aufgrund der Situation nur begrenzte Plätze! Alle Infos und Anmeldung unter www.citycult-heidelberg.de, per E-Mail mail@citycult-heidelberg.de oder Telefon 06221/6732727.

Offener Treff in der Villa Klingenteich

In beiden Wochen der Pfingstferien (25. Mai bis 4. Juni) ist die Villa Klingenteich für alle zwischen 9 und 18 Jahren täglich von 15 bis 19 Uhr geöffnet. Hier kann jeder das machen, worauf er Bock hat: mit Leuten treffen, Chillen, Abhängen, Streetball zocken oder ein paar Körbe werfen, Tischtennis, Darts, Pinball, Billard, Preis-Uno oder versuchen, Markus im Halli-Galli zu besiegen. Und Snacks zum kleinen Preis gibt es natürlich auch.

Da je nach Inzidenzwert nur begrenzt viele Gäste kommen dürfen, sollte man vorher aber anrufen, ob am jeweiligen Tag noch Plätze frei sind. Und bitte nicht vergessen, eine frische FFP2- oder OP-Maske mitzubringen.

Wochenkurier 19.05.2021

RN7 07.06.21

Batiken, backen und basteln

Buntes Programm im Jugendtreff City-Cult in der Altstadt

RN-Z. Der Altstadt-Jugendtreff City-Cult in der Villa Klingenteich hat in den Monaten Juni und Juli wieder volles Programm. Die Teilnahme an allen Projekten ist kostenlos. Eine Anmeldung ist erforderlich unter: citycult-heidelberg.de

> **Backtag:** Freitag ist Kuchentag und im City-Cult wird gebacken – zu dieser Jahreszeit am liebsten mit Rhabarber und vielen Beeren. Die Termine sind an den Freitagen 11. Juni, 25. Juni und 9. Juli – jeweils von 15 bis 19 Uhr.

> **Batik-Workshop:** Weil bunt einfach schöner ist, wird in der Villa Klingenteich gern gebatikt. Wer mitmachen möchte, bringt Kleidung mit, die gefärbt werden kann, bestenfalls helle Kleidungsstücke. Die Termine sind am Donnerstag, 1. Juli., Dienstag, 6. Juli, und Mittwoch, 21. Juli – jeweils von 15 bis 19 Uhr.

> **Bienenhotel:** Auf seinem Waldgrundstück hat der Jugendtreff ein eigenes Bienenvolk und will in spätestens 2022 eigenen Honig schleudern. Jetzt werden erst mal Insektenhotels gebastelt, und zwar am Dienstag, 15. Juni, Donnerstag, 17. Juni und Dienstag, 29. Juni – jeweils von 16 bis 19 Uhr.

> **Grillen und Chillen:** „Grill & Chill“ gab es bei City-Cult schon häufiger, jetzt kommt ein DJ hinzu, der Interessierte in die Grundlagen des DJing einführen wird. Wer dabei sein möchte, bringt sein eigenes Grillgut mit, Salat ist vorhanden. Die Termine sind am Freitag, 18. Juni, am Freitag, 2. Juli sowie am Freitag, 16. Juli – jeweils von 17 bis 20 Uhr.

Die Villa Klingenteich ist dienstags bis freitags von 14 bis 20 Uhr für Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis 18 Jahren geöffnet. Hauptamtliche Mitarbeiter kümmern sich um die jungen Besucher. Dabei werden alle geltenden Corona-Regeln eingehalten und umgesetzt. City-Cult ist eine Kooperation der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz mit der Stadt Heidelberg.

Ferien im Rathaus

Bürgermeisterin Stefanie Jansen zeigte zehn Kindern ihr Büro – Die wollen sich politisch engagieren

Von Philomena Meyer

Freitagvormittag im Großen Rathaussaal: Hier tagt heute nicht der Gemeinderat – stattdessen sitzen hier zehn Kinder von City-Cult und dem Kinderklub Kirchheim, die mit großen Augen die bunten Fenster betrachten und Stefanie Jansen gebannt zuhören. Seit Anfang des Jahres ist Jansen Sozialbürgermeisterin, sie hatte sich vorgenommen nah am Puls des Stadtgeschehens zu sein. Wegen der Pandemie sei das bisher schwer gewesen, „aber mit dem Besuch von City-Cult und dem Kinderklub geht es jetzt richtig los“, so Jansen.

Der Besuch ist Teil des Ferienprogramms der beiden Jugendtreffs. Das Programm von City-Cult richtet sich vor allem an Kinder berufstätiger Eltern. „Es geht darum, den Kindern was zu bieten und die Familien zu entlasten“, meint Markus Tiemeyer, der seit 2002 den Jugendtreff leitet. Im Rathaus erklärt Jansen geduldig, wie man Oberbürgermeisterin oder Oberbürgermeister wird, was ein Gemeinderat ist, und sie regt die Kinder an zu sagen, was sie bedrückt: Nach kurzem Zögern schlagen



Bürgermeisterin Stefanie Jansen mit den Kindern im großen Rathaussaal. Foto: Hentschel

die vor, die Neckarwiese öfter zu reinigen – wegen der vielen „Gänsehäufchen“.

Auch Levi, elf Jahre, hat Verbesserungsvorschläge: Wäre er für einen Tag Bürgermeister, würde er „definitiv die Jugendfreizeit unterstützen und ganz viele Schwimm- und Sportplätze bauen“. Als später Bilder gemacht werden, positioniert er sich schnell hinter dem Rednerpult und streckt entschlossen die Faust in die Höhe.

Mit seinem politischen Interesse ist er nicht allein. Fabian, ebenfalls elf Jahre, fragt sofort, wie alt man für den Jugendgemeinderat sein muss – leider mindestens 13 Jahre alt. Aber Fabian hat sowieso größere Ambitionen: „Oberbürgermeister wäre schon eine tolle Sache.“ Er weiß auch schon, wie er sein Amt nutzen würde: „Erfahren, was die Menschen wollen, und dann mit dem Gemeinderat umsetzen.“

Jansen hätte den Kindern auch gerne das goldene Buch gezeigt, in dem sich alle wichtigen Besucher eintragen, aber das ist im Moment sicher verwahrt. Zuletzt habe sich die aus Heidelberg stammende Olympiasiegerin Malaika Mihambo darin verewigt. Was die Sozialbürgermeisterin allerdings zeigen kann, ist die Fluchttür in ihrem Büro – falls ihr jemand mal etwas Böses will: „Keine Sorge, ist noch nie passiert. Aber es muss sie geben“, sagt sie schmunzelnd. Jansen hofft, dass sie mit dem Besuch das Interesse der Kinder für die Stadt wecken kann, damit die sich „mit eigenen Wünschen und Vorstellungen beteiligen können“. Zumindest bei Levi und Fabian scheint das gelungen zu sein.



„Danke“ steht in Großbuchstaben auf den Schildern, die die Heranwachsenden für den KZ-Überlebenden Hans Flor (2.v.l.) gemalt haben.

BILD: PHILIPP ROTHE

Geschichte: Jugendliche und junge Erwachsene bedanken sich beim Zeitzeugen Hans Flor (95) für seine Lebensberichte

„Danke für Ihre Offenheit!“

Von Michaela Roßner

Berührende Lebensgeschichte

Heidelberg. „Es muss unvorstellbar schwer gewesen sein, Ihre Erlebnisse mit uns zu teilen“, schreibt Schülerin Emma auf ihr Plakat. „Danke für den Mut, Ihre Geschichte zu erzählen“, übermittelt Marianna. „Ich habe viel von Ihnen gelernt“, betont Leah: 85 Jugendliche und junge Erwachsene haben sich in einem Fotoalbum bei Hans Flor (95) bedankt. Der letzte noch lebende Heidelberger KZ-Überlebende hat in den vergangenen zehn Jahren Besuchern des Altstadt-Jugendtreffs CityCult und Hölderlin-Gymnasiasten in verschiedenen Projekten aus seinem Leben berichtet. Eine kleine Gruppe der Zuhörer aus dieser Zeit haben nun in der Wahlheimat Gaiberg – mit Hygieneabstand – persönlich ausgedrückt, wie wertvoll diese Erzählungen für sie sind.

Fast sein ganzes Leben hat Hans Flor über seine schlimmen Jugenderlebnisse geschwiegen. Auch die eigenen Kinder und Enkel hörten davon nichts. Bis 2011 das befreundete Ehepaar Ingrid und Frank Moraw den Sohn einer jüdischen Mutter und gebürtigen Handschuhsheimer interviewten und ihn ermutigten, sich Teilnehmern einer CityCult-Pfingstfreizeit zu öffnen. Die Kinder und Heranwachsenden hatten mehrere Tage lang Grabsteine auf dem alten jüdischen Friedhof gegenüber

■ Hans Flor (95) ist der **letzte heute noch lebende Heidelberger**, den die Nationalsozialisten in ein Konzentrationslager gebracht hatten.

■ Seine Eltern stammten aus alteingesessenen **Handschuhsheimer Familien**, die Mutter war Jüdin. Religion spielte in der Familie keine große Rolle, erzählt der Zeitzeuge. Der Vater war Dreher, die Mutter nähte in Heimarbeit. Bruder Alfred ist vier Jahre älter als Hans.

■ 1933 kam Hans Flor in die Schule, aber 1934 wurde ihm der Schulbesuch verboten. Als **Hilfsarbeiter** arbeitete

des Jugendtreffs vorsichtig von Flechten gesäubert und Müll eingesammelt.

Auch CityCult-Leiter Markus Tiemeyer erinnert sich noch sehr genau an das erste Zusammentreffen mit dem KZ-Überlebenden: Flor habe als „eloquenter, positiver und lebensbejahender Mitmensch“ keinerlei Berührungsängste gegenüber den Jugendlichen gezeigt. In den folgenden zehn Jahren berichtete Flor in mehreren Projekten von seinen Erlebnissen. Und zuletzt interviewten ihn die beiden 13 Jahre alten Hölderlin-Gymnasiastinnen Anne und Leah. Ihr Bericht, den sie mit

er erst in einer Rüstungsfirma, dann fünf Jahre in einer Heidelberger Metallfirma. Dort sei er gut behandelt worden, erzählt der Senior.

■ Im **Februar 1945** kam der Gestapobefehl zum Transport ins KZ Theresienstadt. Flor, seine Mutter und die Tante mit Nichte waren Teil eines Sammeltransports mit gut 15 weiteren Heidelbergern. Am 8. Mai befreite die Rote Armee das Lager.

■ Über seine schlimme Jugend sprach Flor nie. Erst **2011** brach er das Schweigen für ein Buchprojekt und die Jugendlichen des CityCult, *miro*

Unterstützung von Tutorin Marina Egner und Lehrerin Kristine Fischer-Hupe verfassten, haben sie für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten eingereicht. „Wir haben noch nichts gehört“, erzählen die Schülerinnen, die sehr gespannt sind, wie ihre Arbeit bewertet wird.

Nun stehen sie ehrfürchtig vor dem Haus, in der Hand Blumen und einen Kuchen in Herzform. Gerührt nimmt Flor, der auch Ehrenbürger Gaibers ist, die Geschenke entgegen. Am liebsten, das ist zu spüren, würde er die jungen Menschen dankbar in den Arm nehmen. Doch das geht nicht. Stattdessen stehen alle mit

Abstand in einem großen Halbkreis um den 95-Jährigen herum und schauen ihn dankbar an.

„Begegnungen mit Hans Flor sind eindrucksvoll und berührend“, weiß auch Norbert Giovannini, der „Haus- und Hofhistoriker“ bei CityCult. Flor, 1926 als Sohn einer jüdischen Mutter und eines kommunistisch gesinnten Vaters geboren, habe seine Kindheit und Jugend in der NS-Zeit erlebt.

Ständige Bedrohungssituation

„Die Eltern standen in anhaltender Bedrohungssituation, die Mutter wurde mehrfach inhaftiert“, hält der Historiker in seinem Buch über das Schicksal jüdischer Heidelbergerverfest. Flors älterer Bruder Alfred gelingt die Ausreise nach Palästina. Hans muss die Deportation seiner Großmutter, zweier Onkel und einer Tante 1940 ins Lager Gurs miterleben. Nur Oma Lina kommt zurück, die anderen werden in Auschwitz getötet. Kurz vor Heidelbergers Befreiung durch die Amerikaner wird damals 15-Jährige ins Lager Theresienstadt gebracht. Der tägliche Hunger und Überlebenskampf haben ihn nachhaltig geprägt, aber nicht gebrochen, sagt Giovannini. Flor holt die Ausbildung nach, absolviert ein Ingenieurstudium, arbeitet bei Heidelberger Druckmaschine und der Traktorenfabrik Harvest in Rohrbach als Manager.

Er machte sie zu „Zweitzeugen“

Der Holocaust-Überlebende Hans Flor besucht seit zehn Jahren den Altstadt-Treff „City Cult“ – Nun dankten ihm die Jugendlichen

Von Steffen Blatt

„Das ist überwältigend“, sagt Hans Flor. Er hatte nicht mehr als eine Handvoll Gäste erwartet vor seinem Haus in Gaiberg, jetzt stehen dort fast 15 Menschen und applaudieren. Sie haben ein Geschenk mitgebracht, um Flor zu danken. Dafür, dass der 94-Jährige in den vergangenen zehn Jahren immer wieder seine Geschichte erzählt hat – die Geschichte von einem der letzten Überlebenden der jüdischen Bevölkerung Heidelbergs aus der NS-Zeit.

Es ist Februar 1945, wenige Wochen, bevor die Stadt von den Amerikanern befreit wird, als Hans Flor mit seiner Mutter in das Lager Theresienstadt deportiert wird – es ist der letzte Transport aus Heidelberg. Flor ist 18 Jahre alt. Sie wissen: Von Theresienstadt werden die Menschen nach Auschwitz gebracht und dort ermordet. „Wir wären die Letzten gewesen, die dorthin gekommen wären“, sagt Flor. Dazu kommt es glücklicherweise nicht mehr, weil die russische Armee Auschwitz befreit. Flor überlebt, holt nach dem Krieg seine Ausbildung nach, absolviert ein Ingenieurstudium, arbeitet bei den Heidelberger Druckmaschinen und schließlich als technischer Manager bei International Harvester, einer Traktorenfabrik in Rohrbach. Mitte der 1970er-Jahre baut er ein Haus in Gaiberg, seitdem wohnt er dort.

Geboren und aufgewachsen ist er in Heidelberg, als Sohn einer jüdischen Mutter und eines kommunistisch gesinnten Vaters. Er durchlebt Kindheit und Jugend in der NS-Zeit, die Eltern sind ständigen Bedrohungen ausgesetzt. Seine Mutter wird mehrmals verhaftet. An Schule, Ausbildung oder Studium ist nicht zu denken. Flors älterer Bruder Alfred kann nach Palästina ausreisen, die Großmutter, zwei Onkel und eine Tante werden 1940 ins Lager Gurs deportiert. Nur Oma Lina überlebt, die anderen werden in Auschwitz umgebracht. Dann kommt der Februar 1945.

Über all das hatte Hans Flor nie gesprochen, nicht mit den Kindern, den Enkeln oder Freunden. „Ich wollte das vergessen. Nach dem Krieg musste ich so viel nachholen. Mein Ziel war es, Ingenieur zu werden – da hatte ich keine Zeit, über die Vergangenheit nachzudenken“, berichtet der heute 94-Jährige. Erst als der Historiker Norbert Giovannini 2010 zusammen



Hans Flor (2.v.l.) war oft zu Gast beim Jugendtreff „City Cult“ zu Zeitzeugengesprächen, weshalb die Jugendlichen ihm nun mit einem Album dankten. Tutorin Marina Egner, Andreas Herrmann, Leah Simons-Less und Anna Schmidt (v.l.) besuchten den 94-Jährigen. Foto: Rothe

mit dem Ehepaar Frank und Ingrid Moraw Biografien jüdischer Einwohner Heidelbergs für ein Buchprojekt zusammenträgt und auch bei Flor anfragt, beginnt er zu erzählen.

Die Moraws stellen auch den Kontakt zum Heidelberger Altstadt-Jugendtreff „City Cult“ her, und in den Pfingstferien 2011 berichtet Flor zum ersten Mal Jugendlichen über seinen Lebensweg. Seitdem traf er mehrfach als Zeitzeuge junge Menschen im Rahmen von „City Cult“-Projekten oder am Hölderlin-Gymnasium. „Herr Flor erwies sich dabei als eloquenter, positiver und lebensbejahender Mitmensch, der auch gegenüber den Jugendlichen keinerlei Berührungängste hatte. Was für eine tolle Begegnung“, sagt nun Kai Sauter, der beim Treffen in Flors Einfahrt ein Grußwort des „City Cult“

vorliest. Er war einer dieser Jugendlichen damals – heute ist er angehender Geschichtslehrer und seit vielen Jahren Honorarkraft beim Altstadt-Jugendtreff.

Er und noch viele andere wollten sich nun bei Hans Flor bedanken – jeder mit einem Foto und einem persönlichen Gruß. Zuerst war ein Poster geplant, doch die Resonanz war so überwältigend, dass ein ganzes Album daraus wurde – unterstützt von RNZ-Fotograf Philipp Rothe und finanziert vom Stadtteilverein Alt-Heidelberg. „Danke für den Mut, Ihre Geschichte zu erzählen“, steht da etwa auf einem Schild, das die nun zum Teil schon Erwachsenen in die Kamera halten; oder „Niemals vergessen! Danke Herr Flor“. Die Überraschung ist geglückt. Flor ist sichtlich bewegt, blättert durch das Album, erzählt von den Treffen mit den Jugendlichen.

„In meinen bisher 19 Jahren bei City Cult waren die Projekte mit Ihnen die beeindruckendsten“, sagt Jugendtreff-Leiter Markus Tiemeyer. Und Norbert Giovannini, der ein Vorwort für das Album verfasst hat, betont, wie wichtig Stimmen wie die von Hans Flor sind: „Sie haben einen Schatz an Erinnerungen, der in keinem historischen Dokument zu finden ist. Sie haben uns zu ‚Zweitzeugen‘ einer Geschichte gemacht. Und wir werden sie weitertragen. Ihre Geschichte und die einer ganzen grauenhaften Epoche, die in Ihren Berichten aufscheint. Mit der Sie uns auf fordern, alles zu tun, dass sie so oder anders nie mehr geschehen wird.“

Info: Einen SWR-Kurzfilm über Hans Flors Lebensweg gibt es hier: <https://bit.ly/2QCV9bU>.